

Dieser Jesus heute im Evangelium irritiert.

Gegenüber diesem fremden Dämonenheiler, der in seinem Namen auftritt, obwohl er nicht zur Jüngergemeinde gehört, reagiert er überraschend großzügig: „Hindert ihn nicht! ... Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ (V 39-40)

Doch dann urplötzlich eine ganz andere Tonart: Da ist die Rede vom Mühlstein um den Hals und im Meer Versenken, vom Hand und Fuß Abhauen, vom Ausreißen eines Auges, ja sogar von der drohenden Hölle. Diese Härte erschreckt.

Ein solches Erschrecken könnte aber ein erster Hinweis darauf sein, dass unsere gängigen Vorstellungen und Gewichtungen mit denen Jesu offensichtlich nicht einfach übereinstimmen. Das lässt es lohnenswert erscheinen, hier einmal genauer hinzuschauen.

Ein Hinweis, der uns hier etwas weiterhelfen kann, findet sich bei zwei anderen Evangelisten, bei Matthäus und Lukas. Wenn Jesus heute sehr großzügig formuliert: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“, dann stößt man nämlich bei denen auf eine geradezu gegensätzlich klingende Äußerung Jesu. Dort heißt es: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“ (Mt 12,30; Lk 11,23)

Was hier zunächst wie das exakte Gegenteil aussieht, ist in Wirklichkeit keines. Denn diese beiden Äußerungen Jesu beziehen sich auf zwei unterschiedliche Dinge. Die Wir-Form, wie wir sie im heutigen Evangelium antreffen, bezieht sich eindeutig auf die Jüngergemeinde, also auf die Kirche; und hier fordert Jesu Großzügigkeit und Toleranz. Die Ich-Form dagegen, wie sie sich bei den beiden anderen Evangelisten findet, bezieht sich allein auf Jesus selber und darauf, ihm nachzufolgen; und hier wird er kompromisslos hart, ja geradezu erschreckend rigoros.

Unübersehbar sind das zwei Dinge, denen Jesus ganz deutlich unterschiedliches Gewicht beimisst. Und diese unterschiedliche Gewichtung gilt es, genau wahrzunehmen. Wenn wir einmal versuchen, uns diese Gewichtung, wie sie bei Jesus erkennbar wird, anzunähern, dann könnte das etwa folgendermaßen aussehen:

Diese Toleranz Jesu stünde auch uns gut an im Umgang z.B. mit der Kirche, vor allem mit ihren Schwächen und ihrem Versagen. Hier wäre etwas mehr von der Gelassenheit, der Geduld und Großzügigkeit Jesu hilfreich. Die Kirche war und ist nie eine perfekte Wiedergabe dessen, was Jesus sich gewünscht hat, da wird es immer Defizite geben, mit denen wir einfach leben müssen. Die Kirche hat immer Fehler gemacht und wird sie auch in Zukunft immer wieder machen. Gerade wenn man die Geschichte unsere Kirche etwas besser kennt, dann weiß man nur zu gut, dass es da eben immer wieder Phasen gab, in denen diese Kirche eher eine schlechte Parodie über das Evangelium war als eine Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu.

Es waren auch fast immer auch solche fundamentalen Defizite, die zu Spaltungen führten. Schon allein deshalb stünde uns da oft ein etwas behutsamerer Umgang mit anderen Konfessionen an. Denn gerade hier wird er erkennbar, dieser gefährliche Kurzschluss, den bereits der Apostel Johannes im heutigen Evangelium erkennen lässt: Aus der Jesusnachfolge konstruiert der stillschweigend eine Jüngerfolge. „... weil er uns nicht nachfolgt“ (V 38c), heißt es da, so als sei das dasselbe, wie Jesus nachzufolgen. Doch genau hier unterscheidet Jesus sehr deutlich.

Diese Toleranz, wie sie Jesus hier deutlich einfordert, die darf jetzt aber nicht als Freifahrtschein für jedwede Beliebigkeit missbraucht werden, so als könne jeder einfach tun, was ihm beliebt und das dann auch noch als Jesusnachfolge verkaufen. Nein, wenn es darum geht, ihm ganz persönlich nachzufolgen, mit ihm zusammen dieses Reich Gottes konkret Gestalt werden zu lassen, dann hört genau hier für ihn diese Großzügigkeit auf. Denn das ist es, wofür er selber lebt und wofür er am Kreuz stirbt, das ist es, von dem er erwartet, dass es bei allen, die ihm nachfolgen, ohne Wenn und Aber oberste Priorität hat.

Und das mit der Priorität ist nicht einfach eine fromme Floskel, sondern verlangt ganz konkret, dass in dem Moment, in dem andere Dinge damit in Konkurrenz treten, diese eben zurückstehen müssen, und das gilt ausdrücklich auch für sehr wohl gute und wertvolle Dinge. Genau das meinen die Worte vom Hand und Fuß Abhauen und vom Ausreißen eines Auges. Durch diese drastischen Beispiele macht Jesus unmissverständlich klar, dass es nichts, absolut nichts geben darf, das wichtiger ist als er und seine Verkündigung. Sobald sich irgendetwas anderes in den Vordergrund drängt, hat er bereits verloren.

Dieses Thema ist Jesus so wichtig, dass er dies nicht nur heute, sondern auch an andere Stelle mehrfach und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht hat: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26)

Wer ihm und seiner Verkündigung diese Priorität nicht einräumen will, der soll es dann besser gleich ganz bleiben lassen. Das klingt hart, aber genau das steht hier, das ist die Verkündigung Jesu.

Und dann ist da noch etwas, das erst jetzt im Kontext dieses Evangeliums seine eigentliche Bedeutung offenbart: Wer diese Forderungen Jesu unter den Tisch kehrt und sie verschweigt, vielleicht aus schonungsvoller Rücksicht, weil es manche nicht so gerne hören, wer die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes anderen vorenthält und womöglich durch fromme Traditionspflege meint ersetzen zu können, wer andere dazu animiert und verleitet, dass Christus eben nicht die Priorität bekommt, sondern nur einen Teilbereich ist neben vielen anderen auch, der ist es, der Ärgernis bereitet, und deshalb mit dem Mühlstein rechnen muss.